

Zeit, die auch dem Besitzlosen das politische Stimmrecht verlieh und ihn im Streit der Parteien zum Wort verhalf, bewirkte, daß das soziale Ubel auch als politische Krankheit zum Ausdruck kommt.

Italienische Landarbeiter und das politische Kräftespiel. Es ist begreiflich, daß die Landarbeiter denjenigen Parteien ihre Stimme geben, von denen sie am ehesten eine Hilfe in ihrem Notstand erhoffen, wenn sie an die Regierung kommen. Was fordert der „Contadino“ vom Staat?

- 16 % der in einer Umfrage angesprochenen Leute antworteten: Die Regierung muß für Erhöhung der Löhne sorgen.
- 11 %: Sie müßte dafür sorgen, daß jedermann immer Arbeit hat.
- 9 %: Sie müßte die Ländereien und Großgrundbesitze aufteilen.
- 6 %: Sie müßte dafür sorgen, daß Preise und Einkommen in Einklang stehen.
- 6 %: Sie sollte öffentliche Arbeiten organisieren.
- 5 %: Sie möge die Steuern senken.
- 5 %: Sie sollte den Kommunismus einführen.
- 4 %: Sie soll die Landbesitzer strenger kontrollieren und ihren Gewinn bescheiden.

Da nur 5 % für ein kommunistisches Wirtschaftssystem eintreten, könnte es scheinen, als ob der Erfolg der roten Werber unter dem italienischen Landvolk gering wäre. Daß dem nicht so ist, erhellt aus einer anderen Frage, die an die gleichen Landarbeiter gestellt wurde: Gibt es eine politische Partei, die euch wirksam helfen könnte? Antwort:

- 31 %: die kommunistische Partei;
- 7 %: der Sozialismus;
- 6 %: die sozialistische Partei;
- 5 %: die christlichen Demokraten;
- 21 % der Gefragten verzweifeln daran, daß irgendeine Partei ihnen wirksam helfen könnte.

Demnach ist nur eine verschwindende Zahl der Landarbeiter für den totalen Bolschewismus. Aber erschreckend viele glauben, daß die kommunistische Partei für eine Hebung ihrer Lebenshaltung nützlich sei. Auf die eben regierende christlich-demokratische Partei hoffen nur 5 %. Viel wird darauf ankommen, wer den 21 % der Parteimüden Hoffnung einflößen und sie für sich gewinnen kann. Das wird sich in den demnächst fälligen Parlamentswahlen zeigen. Die Regierung de Gasperi sucht durch Landreform der kommunistischen Wühlarbeit den Boden zu entziehen, aber der dabei zu überwindenden Hindernisse sind viele, und gemessen an der Notlage der Landarbeiter ist doch wohl zu wenig geschehen. (Vgl. *Aggiornamenti sociali*, Januar 1953, 4. Jahrg., 1. Heft, S. 26.)

Der Tag der katholischen Universität in Italien. Italien besitzt bekanntlich eine katholische Universität, die zwar staatlich anerkannt, aber für ihren Unterhalt auf freie Gaben der Gläubigen angewiesen ist. Sie wurde Anfang der zwanziger Jahre gegründet.

Als es darum ging, vom Unterrichtsministerium die rechtliche Anerkennung zu erlangen, genügte es nicht, den erzieherischen und wissenschaftlichen Befähigungsnachweis zu erbringen — zwei Jahre akademischer Lehrtätigkeit der Hochschule hatten genügt, diesen Nachweis zu liefern —, sondern es war auch ein angemessenes Stiftungskapital gefordert, das eine fruchtbringende Arbeit der Universität für die Zukunft finanziell sicherte. Es hätte dafür 40—50 Millionen Lire gebraucht, das wären damals 8—10 Millionen Goldmark gewesen. Ein solches Kapital konnte die Mailänder Herz-Jesu-Universität nicht vorweisen, wohl aber

die Ergebnisse der beiden Universitätstage des christlichen italienischen Volkes, nämlich 1923 und 1924. Diese hatten 1045000, bzw. 1355000 Lire erbracht. Sie drückten aus, daß die italienischen Katholiken von den Alpen bis zum Meer, von Mailand bis zu den Inseln, das Wagnis und die Last dieser Hochschule übernehmen und wirtschaftlich stützen wollten. Die Regierung war überzeugt und gewährte die nachgesuchte Gleichstellung. Am 11. August 1924 teilte der Unterrichtsminister, Graf Alexander Casati, dem Pater Gemelli OFM. amtlich mit, daß die Satzungen der Herz-Jesu-Universität gebilligt wären.

Am Passionssonntag 1952 war es das dreißigste Mal, daß das gläubige Volk Italiens sich zu der seiner Zeit übernommenen Verpflichtung bekannt hat. Die gesammelte Summe belief sich auf nahezu 147 Millionen Lire (zum Vergleich sei gesagt, daß ein USA-Dollar heute etwa 600 Lire entspricht).

Sehr aufschlußreich ist es, zu sehen, wie sich dieser Betrag auf die einzelnen Landesteile, „Regioni“ verteilt. Die reiche Lombardei, das Industrie- und Handelszentrum der Republik, steht mit rund 35½ Millionen an der Spitze. Ihr folgt Venetien mit rund 22 Millionen, Piemont mit fast 15½ Millionen, Latium (Rom) mit 8,7 Millionen Lire, Toskana mit rund 8 Millionen usw. Aber auch die übrigen Gebiete haben gegeben und wenn die Gabe ihres kargeren Lebens auch nicht die hohen Ziffern erreicht, die wir oben nannten, so bewegen sie sich doch zwischen rund 2 und 6 Millionen. (Vgl. L'Osservatore Romano vom 15. März 1953, Nr. 62, S. 4.)

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde in Bayreuth September 1952. Im Gegensatz zum Lübecker Kinderärztlichen Kongreß vom Jahre 1950 wurde der Neurosen- und Tiefenpsychologie bei dieser Tagung größere Beachtung geschenkt. Der Szeno-Test — der in dieser Zeitschrift schon ausführlich besprochen wurde, Februar 1951 „Kindernöte“ — wurde in Diagnostik und Therapie eingehend gewürdigt. Ein Referat (G. A. v. Harnack) über „Soziale Herkunft und neurotische Störung“ wies interessante Zusammenhänge zwischen beiden Bereichen nach. Zunächst: von 2400 Schulanfängern litten $\frac{3}{5}$ an Störungen. Jedes 5. Kind war hypermotorisch, $\frac{1}{5}$ litt an Schlafstörungen (z. B. Zähneknirschen, Pavor nocturnus), 20 % waren schlechte Esser, 20 % kauten Nägel, lutschten am Daumen usf., jedes 14. Kind hatte regelmäßig Kopf- und Leibschmerzen, Übelkeit, Erbrechen oder Schwindelzustände. Bei jedem 14. Kind zeigten sich häufig Wutreaktionen und bei ebensovielen pathologische Angst. Jedes 10. Kind wurde erst nach dem 3. Lebensjahre trocken und jedes 60. näßte noch regelmäßig nachts ein. Ebensovielen zeigten Sprachfehler oder eindeutige Tics. Insgesamt bestanden bei 60 % der Kinder eine oder mehrere dieser Störungen. Das soziale Milieu erwies sich als bedeutsam für die Art der Störungen. Bei der sozialen Oberschicht fanden sich häufiger Eßstörungen und Hypermotorik, während bei den Arbeiterkindern Bettnässen 3mal, verspäteter Sprachbeginn 4mal, und Stammeln 3mal, sowie pathologische Wutreaktionen, Lügen und Stehlen 2—5mal häufiger waren. Schlafstörungen und Onanie waren in beiden Schichten gleichmäßig zu finden. Auch die Familiensituation ist von Bedeutung für Störungen der Kinder. Das Fehlen des Vaters zeigte eindeutige Beziehung zu Bettnässen, Hypermotorik, vegetativen Symptomen und Wutreaktionen. Fehlt die Mutter, so treten häufig pathologische Gewohnheiten und Appetitstörungen auf. Diese Milieu-bedingten Schäden sieht der Referent als Fehlreaktionen an, die nach Ausschluß der Störungsquelle verschwinden. Über „Die psychologische Situation des Asthmakindes“ (G. Biermann, Heidelberg) ließe sich noch hinzufügen, daß bei allen Asthma-Kindern eine neurotische Mutter-Kindbeziehung zu finden ist. Die Mütter seien öfter besonders „warmherzig, adipös, erdrückend“. Die Angst steht beim Asthma-kind im Mittelpunkt. Bei älteren Kindern führen Überforderungen in der Schule